

Unbestimmte Zeitstellung

385 Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Zur Klärung der Befunderhaltung wurden im Bereich einer bekannten Fundstelle, die unter anderem auch neolithische Artefakte erbracht hat, mehrere Sondageschnitte angelegt. Dabei zeigte sich jedoch, dass das Gelände aufgrund von Tiefpfügen im Zusammenhang mit Spargelanbau großflächig gestört ist, sodass nur noch verlagerte Funde in der Pflugschicht angetroffen wurden.

FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

386 Beckedorf FStNr. 51–53, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Drei eingeebnete Grabhügel in einer Weide, einem zukünftigen Gewerbegebiet. Nach Archivunterlagen des NLD wurden die Standorte der Hügel rekonstruiert und durch lange großzügige Suchschnitte mit einem Bagger erkundet. Unter einer dünnen Grasnarbe/Humusschicht war der natürliche Bodenaufbau in allen Schnitten durch frühere Kultivierungsmaßnahmen tiefgründig gestört.

Die Standorte der Grabhügel konnten nicht mehr nachgewiesen werden.

F: H. Piesker; FM: M. Böhmer

J. von Dein

387 Börßum FStNr. 8, Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Zuge der Erschließung eines Wohngebietes am nördlichen Ortsrand von Börßum fanden im Bereich einer bekannten Oberflächenfundstelle archäologische Sondagen statt. Erhöhte Bedeutung erhielt das Areal dadurch, dass in unmittelbarer Nähe in den 1980er-Jahren ein frühbronzezeitliches Gefäßdepot entdeckt worden war (Börßum FStNr. 39). Bei der Sondage konnten Funde jedoch nur noch in dem Pflughorizont nachgewiesen werden, während im anstehenden Boden keinerlei Befunde zu beobachten waren. Wie viele andere archäologische Fundstellen auch ist dieses Areal in den vergangenen Jahrzehnten durch Erosion im Gefolge landwirtschaftlicher Nutzung vollständig zerstört worden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

388 Braunlage FStNr. 6, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der Entwicklung eines langfristigen Konzeptes zur touristischen Nutzung des Wurmberges, in das auch die zwischen 1949 und 1971 freigelegten archäologischen Steinanlagen einbezogen werden sollen, wurde die zentrale Steinanlage „K“ erneut flächig freigelegt. Seit den ersten Grabungen sind die Steinanlagen immer wieder hypothetisch als Kultanlagen der vorrömischen Eisenzeit gedeutet worden, ohne dass ein letztendlicher Beweis hierfür vorgelegt worden wäre. Nachdem sich zeigte, dass der freigelegte Zustand nicht deckungsgleich mit dem letzten, von dem Ausgräber Walter Nowothnig vorgelegten Befund übereinstimmt, wurden in mehreren Bereichen zusätzlich alte Grabungsschnitte erneut geöffnet. Unter anderem sollte Probenmaterial aus einer von Nowothnig erwähnten Holzkohleschicht gewonnen werden. Die bisherigen Befunde erbrachten ebenso wie Archivrecherchen Hinweise darauf, dass Teile der Anlage weder vorgeschichtlich noch mittelalterlich sind, sondern vielmehr im 19. Jh. erbaut wurden. Erst nach Abschluss der laufenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen

sowie nach Abschluss der Grabungsmaßnahme im Sommer 2000 wird sich absehen lassen, welche Teile der Anlagen von dieser Neudatierung betroffen sein werden. Schon jetzt zeichnet sich aber für Datierung und Interpretation des Komplexes eine umfassende Neubewertung ab.

Lit.: RÖTTING, H. 1978: Die Steinanlagen auf dem Wurmberg. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36. Mainz 1978, 150–169.

FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

389 Dissen FStNr. 13, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Bei Schachtarbeiten neben der Hauswand eines gerade bezogenen Wohnhauses in einem großen Neubaugebiet im Osten von Dissen fand einer der Arbeiter in ca. 30 cm Tiefe einen handgemachten Spinnwirbel aus grob gemagertem, hellbraunem, stellenweise rötlich gebranntem Ton; Dm. 4,4 cm, D. 2,4 cm (*Abb. 183*). Das Stück ist aus sich selbst heraus kaum schärfer als allgemein vor- oder frühgeschichtlich zu datieren.

F, FM, FV: Wilson, Hopsten-Halverde

A. Friederichs

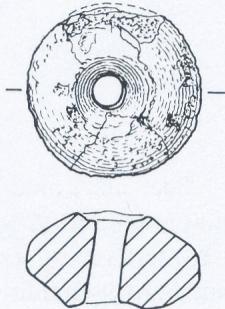


Abb. 183 Dissen FStNr. 13, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 389)
Spinnwirbel aus gebranntem Ton. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

390 Dötlingen FStNr. 246, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg. Bez. W-E

Nördlich der Ortschaft Neerstedt konnten auf einem Feld, das als Sporn in die Bachniederung des Ritterumer Mühlbaches hineinragt, einige Stücke craquelierten Flints, eine Wand- und zwei Randscherben aufgelesen werden. Die Funde lassen sich nicht mit Sicherheit einer Zeitstellung zuweisen, am wahrscheinlichsten ist jedoch eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit oder die römische Kaiserzeit.
F, FM: U. Märtnens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtnens

391 Eickeloh FStNr. 23, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, Reg. Bez. Lü

Auf einer leichten sandigen Anhöhe im Eickeloher Bruch fand ein Landwirt neben etlichen Flintabschlägen auch drei Klingen (*Abb. 184*).

F: R. Pralle, Eickeloh; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer

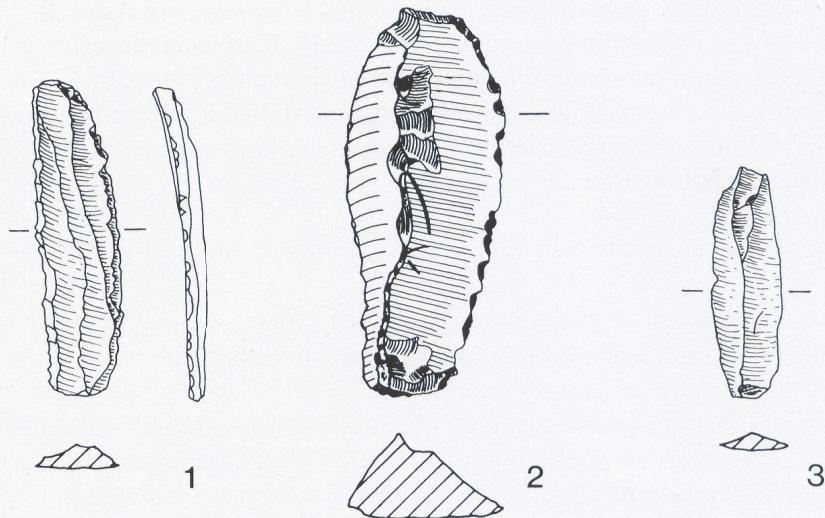


Abb. 184 Eickeloh FStNr. 23, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingbostel (Kat.Nr. 391)
Flintklingen aus dem Eickeloher Bruch. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

392 Ellerbeck FStNr. 1, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Aus dem Nahbereich direkt um die Ellerbecker Sandgrube, in der bereits Anfang der 1930er-Jahre Siedlungsreste und ein Münzfund der römischen Kaiserzeit (3.–5. Jh.) geborgen werden konnten (SCHLÜTER 1982, 30–33), wurde 1993 Mutterboden abgefahren und auf das Grundstück des Finders verbracht (Wersche FStNr. 3). In diesem sekundär umgelagerten Mutterboden fanden sich Funde unterschiedlicher Zeitstellung, die bis zur Meldung Anfang Januar 1999 unbeachtet auf einem Lesesteinhaufen am Haus des Finders lagen. Unter anderem handelt es sich um:

- Spinnwirbel aus gebranntem braunen bis graubraunen Ton, Dm. 4,1 cm, H. 2,2 cm, Gew. 37 g (Abb. 185,1). Zeitstellung unbekannt; eventuell besteht ein Zusammenhang mit der oben genannten kaiserzeitlichen Siedlung.

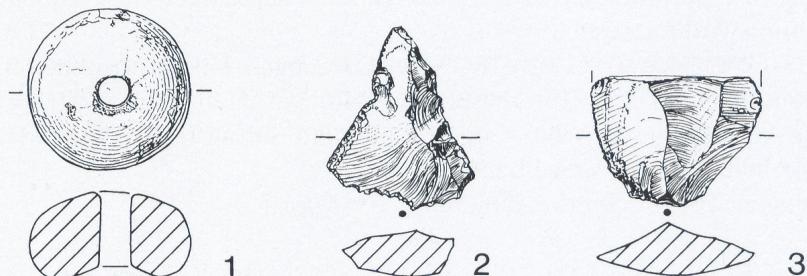


Abb. 185 Ellerbeck FStNr. 1, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 392)
1 Spinnwirbel aus gebranntem Ton vielleicht der römischen Kaiserzeit, 2 Schaber aus Feuerstein,
3 Klingenbruchstück aus Feuerstein. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

- Schaber aus gelbgrauem bis dunkelgrauem Feuerstein, retuschiert; erhaltene L. 4,5 cm, Gew. 14 g (*Abb. 185,2*). Auch dieses Artefakt ist nur allgemein prähistorisch zu datieren.
- Klingenbruchstück aus braunem bis dunkelbraunem Feuerstein, einseitig feine Gebrauchsretusche; erhaltene L. 3,3 cm, Gew. 17 g (*Abb. 185,3*). Es ist lediglich allgemein als prähistorisch anzusprechen.
Lit.: SCHLÜTER, W. 1982: Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitteilungen 88, 1982, 13–129.
F, FM, FV: W. Eiteljörge, Bissendorf
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 44

A. Friederichs

393 Glüsingen FStNr. 7, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Im Zusammenhang mit der Ausgrabung eines frühmittelalterlichen Backofenbefundes (FStNr. 5) im Kern des Ortes Glüsingen wurden eine Reihe von kleineren Hügeln gemeldet, die sich unweit des Ortes im Randbereich des Süsingwaldes befinden. Die Lüneburger Arbeitsgemeinschaft Urgeschichte wurde mit der Aufgabe betraut, einen dieser Hügel exemplarisch zu untersuchen.

Mit dieser Grabung soll geklärt werden, welcher Ursache die Hügel ihre Entstehung verdanken und ob es sich eventuell um Grabhügel handelt. Ferner gilt es herauszufinden, ob die Glüsinger Hügel im Jahre 1570 möglicherweise auch in ein System von Schnedehügeln einbezogen worden sind, die seinerzeit zwischen der Vogtei Amelinghausen und dem Amt Ebendorf, zu dessen Kloster der größte Teil des Süsingwaldes seit dem Ende des 12. Jh.s gehörte, aufgeworfen wurden (GEHRKE 1999, 80, Anm. 24, mit älterer Lit.). Eine Abschrift der diesbezüglichen Urkunde nennt eine Reihe von Schnedehügeln, die unweit des Ortes Glüsingen errichtet wurden:

„Die Süsinger Holtzungs Schnede, Wie sie der LandesFürst selbst bezogen (...) hat im Jahre Ein Tausent Fünff Hundert und Siebentzig am Siebzehenden und Achtzehenden Tage des Monats May, angefangen die Grentz und Schnede des Süsinger Waldes eigener Person zu beziehen (...) von dem Ort an, zwischen (...) der Voigtey Amelinghausen (...) und den Süsingsleuten der Grentz derhalben keine Irrung ist, sondern viel alte Schnedeberge oder Erdthauffen gewesen, welche zum Teil ernewert, auch etliche neue zwischen den Alten ufgeworffen sein, biß an den Ort, da die Dorffschafft Glüsing mit dem Süsing grentzet und fürder zwischen Glüsing und Tellmer, biß an den Steinborn.“ (VON HAMMERSTEIN-LOXTEN 1869, 257 ff.)

Bis heute ist etwa ein Viertel des Hügels untersucht worden. Im aufgeschütteten Hügelkörper konnten bisher ca. ein Dutzend Abschläge und mehrere kleine Wandungsscherben grober Machart geborgen werden. Sie sind noch nicht näher datierbar. Offensichtlich stammt das zur Aufschüttung des Hügels verwendete Material aus einer unmittelbar neben dem Hügel festgestellten Erdentnahmestelle. Eine abschließende Interpretation dieses Befundes ist beim derzeitigen Ausgrabungsstand noch nicht möglich. Die Grabung wird fortgesetzt.

Lit.: HAMMERSTEIN-LOXTEN, W. C. C. VON 1869: Der Bardengau, eine historische Untersuchung über dessen Verhältnisse und über den Güterbesitz der Billunger. Hannover 1869. – GEHRKE, D. 1999: Bemerkungen zur Archäologie zwischen Lopau, Luhe und Süsing II. Der Heidewanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen, 15.05.1999, 77–80.

F: J. Fränzel, Glüsingen; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: MFLü

D. Gehrke

394 Gnarrenburg FStNr. 27–29, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Eichholz nordöstlich von Gnarrenburg, etwa 500 m nordöstlich eines seit langem bekannten Grabhügelfeldes mit einem von Jürgen Deichmüller 1968 untersuchten und restaurierten Großsteingrab-

(FStNr. 1–10), wurden bei der Begehung in einem Fichten-Kiefernbestand drei Grabhügel entdeckt. Sie befinden sich am Westrand eines kleinen Geländerückens und liegen jeweils etwa 35–45 m voneinander entfernt. Der Durchmesser aller drei Hügel beträgt etwa 10 m, die Höhe 0,8–1 m. Außer Tierbauen und schwachen Einkuhlungen an der Oberfläche sind keine Störungen erkennbar.

F, FM: S. Ullrich, NLD

H. Nelson

395 Groß Schneen FStNr. 78, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die Kontrolle der Erdarbeiten für die Anlage von Forstwirtschaftswegen und Holzlagerplätzen im Reinhäuser Wald östlich von Groß Schneen führte zur Entdeckung eines kleinen Fundplatzes mit Scherben urgeschichtlicher Grobkeramik. Der Platz auf dem erhöhten Sattel zwischen zwei steilhängigen Muschelkalkbergen (Großer Bocksbühl und Plesse) befindet sich am oberen Rande einer Quellmulde. Es handelt sich offensichtlich um eine kleine Siedlungsstelle neolithischen oder metallzeitlichen Alters.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

396 Habighorst FStNr. 1, Gde. Habighorst, Ldkr. Celle, Reg. Bez. Lü

Bei Erdarbeiten waren große Findlinge „in Reihe“ aufgetreten. Die Ortsbesichtigung ergab nachweislich eine Reihe großer Steine, von denen nur ein Bruchteil (Aussage Grundbesitzer) oberflächlich sichtbar ist. Da weder Dringlichkeit noch eine Gefährdung gegeben war – die Fundstelle liegt im Garten eines Privatgrundstückes – wurde eine Probegrabung, zwecks Prüfung der Denkmaleigenschaften, für das Jahr 2000 vorgesehen.

F: F. Mauritz, Habighorst; FM: M. Meier, NLD

J. von Dein

397 Harste FStNr. 43, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Am westlichen Ortsrand von Harste wird die sukzessive Bebauung eines Neubaugebietes wegen der Funderwartung in Nachbarschaft frühneolithischer, eisenzeitlicher und frühmittelalterlicher Siedlungsbereiche archäologisch betreut. In einer Baugrube zeigte sich 1999 im Profil eine bis 1,20 m mächtige durch Kolluvium überlagerte Schwarzerdeschicht als fossile fröhholozäne Oberfläche. In und auf dieser waren urgeschichtliche, zeitlich nicht näher bestimmbarer Keramikreste sowie ortsfremde Steine eingebettet. Der Befund lässt auf einen kleinen ehemaligen Siedlungsplatz schließen. Für die zeitlich-kulturelle Einordnung müssen weitere Funde abgewartet werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

398 Harzburg Forst II FStNr. 5, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS

Tränkestein. Bei der Überprüfung von Burgstellen im Okertal für das Verzeichnis der Kulturdenkmale wurde am 25. November 1999 auch der Abschnittswall am Tränkestein begangen. Sieghart Ullrich und Hans-Wilhelm Heine (beide NLD) nahmen eine Einmessung vor, da bisher kein Plan existierte (Abb. 186). Der Tränkestein liegt ca. 3 km südlich von Oker, ca. 500 m ostnordöstlich der Felsburg Treppenstein (FStNr. 9 in derselben Gemarkung; vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 276) am Westhang des Huthberges auf einem schmalen Sporn, den eine Klippe krönt (in den Karten neu-

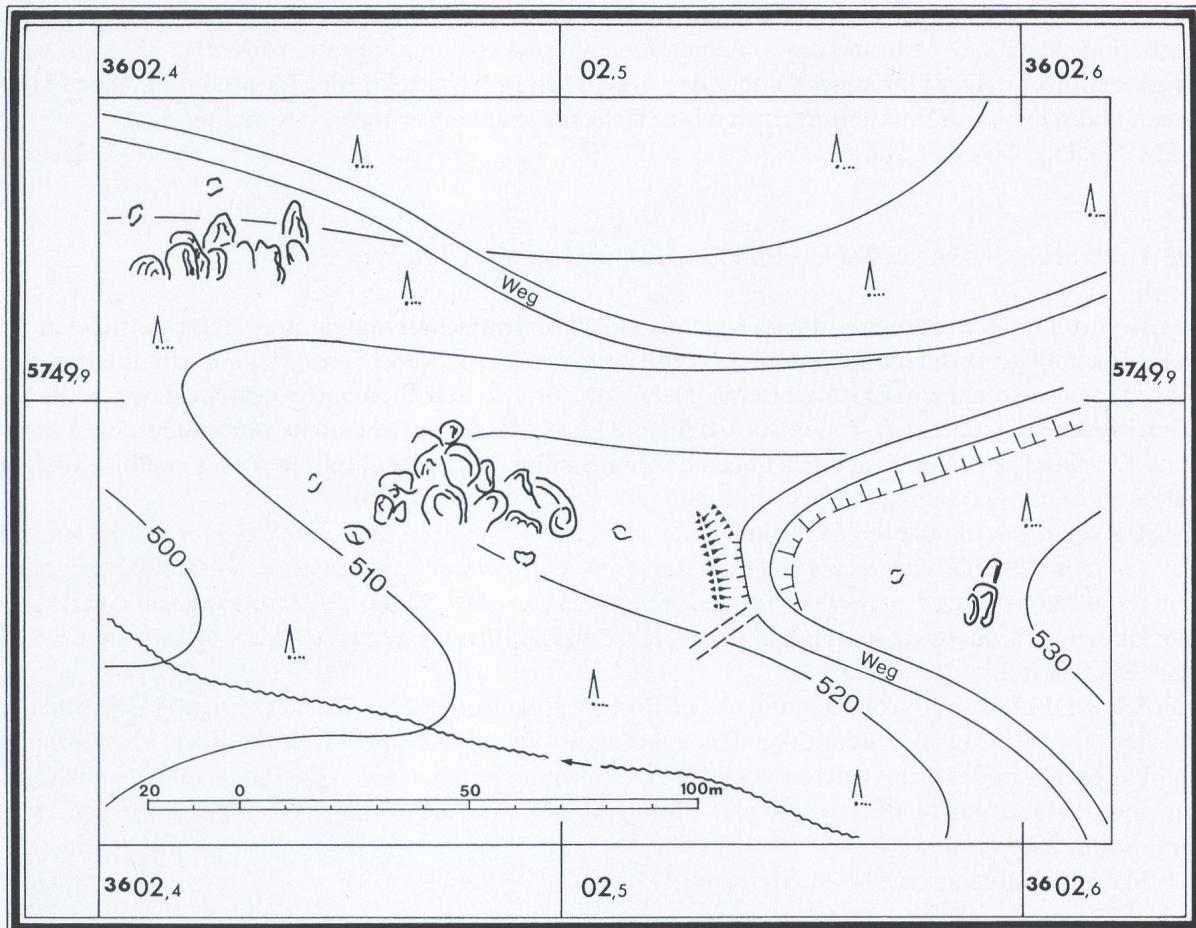


Abb. 186 Harzburg Forst II FStNr. 5, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 398)
 Einmessungsplan der Abschnittsbefestigung Tränkestein.
 (Einmessung: H.-W. Heine, S. Ullrich; Zeichnung: J. Greiner)

erdings als Bergmannsklippe bezeichnet). Westlich der Kurve einer Forststraße befinden sich Reste eines ca. 50 m langen Abschnittswalles von ca. 1 m Höhe und 3–4 m Breite mit vorgelegtem Graben (noch bis 1,5 m tief und 3–4 m breit). Der von STOLBERG (1968, 397 Nr. 438) beschriebene „Bogen“ zum südlich gelegenen Tränkebach war derzeit nicht mehr auszumachen. Die Ausböschung des Grabens ist durch Einfüllungen beim Forststraßenbau beeinträchtigt. Die Anlage gehört vermutlich als Außenposten oder Belagerungsschanze zur Felsburg Treppenstein und datiert wohl ebenfalls in das Mittelalter. Lit.: STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9. Hildesheim 1968 (2. unveränd. Aufl. 1983). – HEINE, H.-W. 2000: Treppenstein und Tränkestein. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 99–101.

F, FM: H.-W. Heine, NLD

H.-W. Heine

399 Haßbergen FStNr. 66, Gde. Haßbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H

Bei der Absuche einer mehrperiodigen Siedlungsfläche fanden sich in wenigen Metern Abstand von einander ein an zwei Seiten abgeflachter Handmahlstein sowie eine Mahlplatte.

F, FM, FV: H.-J. Hüneke, Rohrsen

H.-J. Hüneke

400 Hittfeld FStNr. 57, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lü

Eine mehrteilige Reihenhausbebauung mit vereinfachter Baugenehmigung auf einer hohen Gelände-welle zwischen zwei feuchten Niederungen überraschte die Bodendenkmalpflege im August 1999. Erschwerend kam hinzu, dass der bisherige Acker in den oberen Dezimetern aus Flottsand bestand, der zu verschiedenen Zeiten angeweht ist; d. h. stein- oder auch eisenzzeitliche Befunde können unter bisheriger Pflugtiefe liegen und sind deshalb nicht durch Oberflächenfunde erfassbar gewesen. Aber umliegende Baustellen hatten schon Befunde gebracht.

Baubegleitende Maßnahmen konnten außer Streufunden und einer tieferen Grube keine älteren Kultur- oder Bodenhorizonte feststellen. Die Grube enthielt die Reste eines entsorgten Ofens, aber keine datierenden Funde. Die Streufunde setzten sich aus neuzeitlichen Keramikscherben, einer abgebrannten Stabbrandbombe und einigen Flintabschlägen zusammen; ein Abschlag stammt von einem geschliffenen Beil.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

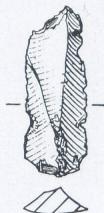


Abb. 187 Holsten-Mündrup FStNr. 42, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück
(Kat.Nr. 401)

Klingenförmiger prähistorischer Flintabschlag. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

401 Holsten-Mündrup FStNr. 42, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Mehrere Feldbegehungen auf ausgedehnten zusammenhängenden Ackerflächen erbrachten Anfang der 1990er-Jahre eine Anzahl von Lesefunden, die im Rahmen der Fundberatung der Stadt- und Kreisarchäologie erst im Berichtsjahr bekannt wurden (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 57, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 281), unter anderem einen klingenförmigen Abschlag aus weißlich-grauem bis grauem Flint mit fein und unregelmäßig retuschierten Längsseiten; L. 4,2 cm, Br. 1,6 cm, D. 0,8 cm, Gew. 4,7 g (Abb. 187). Prähistorisch.

F, FM, FV: M. Pätzold, Osnabrück

A. Friederichs

402 Klein Schneen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Aus der Kiesgrube in der Leine-Niederung südlich des Dorfes Klein Schneen wurden in der Vergangenheit wiederholt archäologische Funde von der Jungsteinzeit bis zum Mittelalter geborgen. Erst 1999 wurde ein Fund, der bereits vor rund 35 Jahren entdeckt war, gemeldet und abgeliefert. Es handelt sich um eine schädelechte kapitale Rothirschgeweihstange mit großer Mittelsprosse; die Eissprosse und die

Krone sind alt abgebrochen. Auf der Stange sind mehrere alte artifizielle Hack- und Schnittmarken vorhanden. Das Stück stammt daher offensichtlich aus dem Zusammenhang menschlicher Tätigkeiten; eine Datierung ist aber nicht möglich.

F, FM: E. Venus, Klein Lengden; FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

403 Lauterberg, Forst FStNr. 7, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Durch die Trasse des Heidenstiegs, der Wegeverbindung zwischen Bad Harzburg und Walkenried, die schon sehr früh genutzt worden sein soll und auch den Namen Kaiserweg trägt, konnte in der Nähe des „Alten Walles“ (FStNr. 4; vgl. Neuzeit Kat.Nr. 366) von Claudia Bardowicks im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin mit Hilfe des Nationalparks Harz ein Sondierschnitt durch zwei Wegearme gelegt werden. Damit sollte der Denkmalcharakter der sehr gut erhaltenen Hohlwege geklärt werden. Die Auswertung geschieht zusammen mit den im Rahmen dieser Arbeit unternommenen Prospektionsmaßnahmen im Brunnenbachthal.

F, FM: C. Bardowicks

F.-A. Linke / L. Klappauf

404 Luttum FStNr. 124, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Bei der Bekämpfung der Traubenkirsche entdeckte der ehemalige ehrenamtliche Denkmalpfleger Detlef Schünemann einen Grabhügel. Der Hügel liegt isoliert auf einem kleinen Dünenrücken über dem Drommelbeck, ist noch ca. 0,30 m hoch und hat einen Durchmesser von etwa 12 m. Die Untersuchung mit einer Stahlsonde ergab eine weiche Stelle im Zentrum, vielleicht ein Hinweis auf ein Untergrab.

F, FM: Dr. D. Schünemann, Verden

J. Precht

405 Oldendorf FStNr. 53, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf hochgelegenem Ackerland mit teilweise unebener Oberfläche am südsüdöstlichen Ortsrand von Oldendorf barg der Grundeigentümer J. Tietjen einen durchlochten Mühlstein aus Granit (*Abb. 188*), von dem ein Randsegment abgebrochen ist und fehlt. Es handelt sich um den aufliegenden Stein einer Kastenmühle mit 57 cm Durchmesser und 10 cm Dicke. Die Lochweite beträgt 8,0 cm. Die Feldbegehung durch Ingo Neumann (Kreisarchäologie) erbrachte in einer Bodensenke von etwa 50 m Durchmesser wenige verstreute Keramikscherben aus dem späteren Mittelalter oder der frühen Neuzeit, darunter eine Wandungsscherbe von weicher Grauware, die in das 12.–13. Jh. datiert werden kann. Der Mühlstein ist zeitlich nicht einzuordnen. Steine dieser Art kommen schon in der römischen Kaiserzeit, aber auch noch in der frühen Neuzeit vor. Aus den wenigen Funden ist bisher kein Siedlungsplatz zu erschließen.

F, FM: J. Tietjen; FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

406 Ottingen FStNr. 13 und 14, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Südwestlich von Ottingen, am nördlichen Rand des Ochsenmoores, wurden bei der Begehung in einem Fichtenbestand zwei dicht nebeneinander liegende Grabhügel entdeckt. Es handelt sich um zwei kleine annähernd runde Exemplare mit einem Durchmesser von 5 bzw. 6 m sowie einer Höhe von 0,4 bzw. 0,8 m.

F, FM: S. Ullrich, NLD

H. Nelson

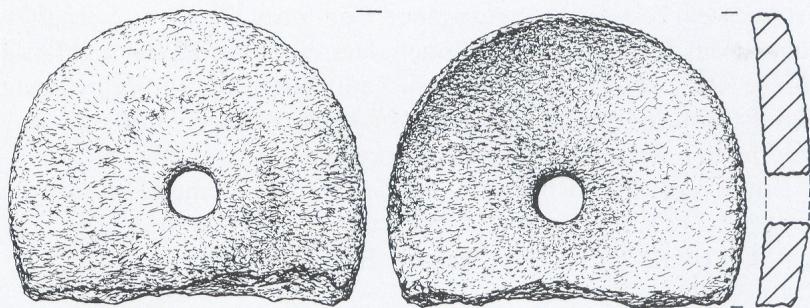


Abb. 188 Oldendorf FStNr. 53, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 405)
Oberer Stein einer Handmühle aus Granit. M. 1:6. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

407 Privelack FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Durch Paddler wurde der Bezirksarchäologie ein Schiffsfund am nördlichen Elbufer gemeldet. Bei der Überprüfung der Fundmeldung stellte sich heraus, dass neben einer Buhne das noch über 5 m lange Teilstück eines Einbaums – ein aus einem Eichenstamm gefertigtes Boot – im Ufersand lag (Abb. 189).



Abb. 189 Privelack FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 407)
Einbaum im Ufersand der Elbe. (Foto: J. J. Assendorp)

An einem Ende ist noch ein Teil der hochgezogenen Bug- oder Heckpartie erhalten. Das Besondere an diesem Einbaum ist der flache Boden – ähnlich dem eines aus Planken gefertigten Flachbodenschiffes – und mehrere Reihen von quer angelegten Zapflöchern, die zur Befestigung von Spanten, als Verstärkung der Bootsform, gedient haben (Abb. 190). Aussparungen im Bootsrand können mit dem Gebrauch von Rudern oder einer Steuerung zusammenhängen.

Die Nachahmung „moderner“ Schiffsbauweise mit Spanten lässt eine Datierung ins Mittelalter vermuten.

F: Schulz, Gollau; FM: P. Blaffert, Lüchow; FV: z. Zt. Bez. Arch. Lü

J. von Dein

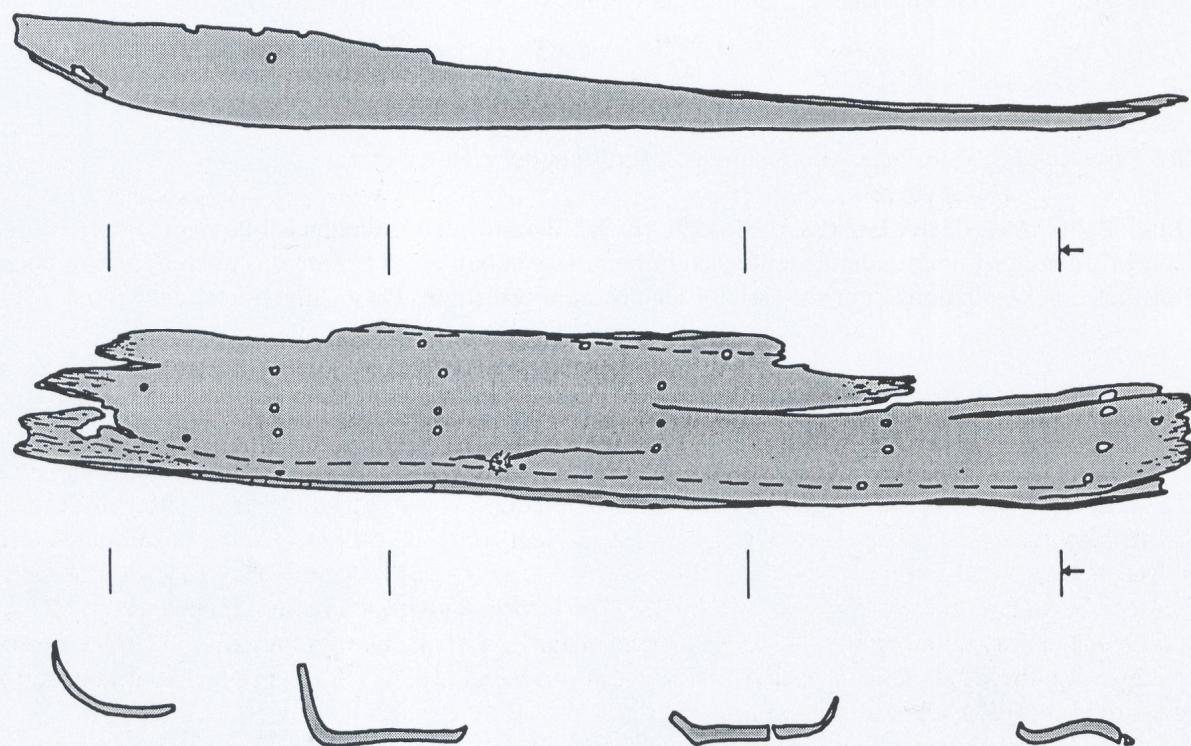


Abb. 190 Privelack FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 407)
Einbaum: Seitenansicht, Draufsicht und Schnitte. (Zeichnung: H. Assendorp)

408 Quakenbrück FStNr. 27, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

In der Nähe des Stadttores „Hohe Pforte“ und einer Hasebrücke konnte bei Erdarbeiten eine eiserne Lanzenspitze unbestimmter Zeitstellung geborgen werden. Das Blatt ist dachförmig; L. 20,1 cm, Tüllen-Dm. 2,9 cm (Abb. 191).

F, FM: G. Kuhlmann, Quakenbrück; FV: Stadtmus. Quakenbrück

A. Friederichs

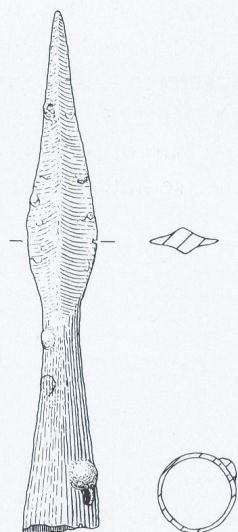


Abb. 191 Quakenbrück FStNr. 27, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 408)
Eiserne Lanzen spitze unbestimmter Zeitstellung. M. 1:3. (Zeichnung: J. Böning)

409 Schwagstorf FStNr. 134, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Im Zuge einer Geländeübung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wurden 1997/98 auch die Ränder in der Nordostecke einer Sandgrube im Bereich des Wohnplatzes Felsen begangen. Der Fundbereich liegt rund 200–250 m westlich beziehungsweise südwestlich der bekannten vorgeschichtlichen Fundstellen Schwagstorf FStNr. 4 und 5 (Großsteingräber) sowie 6 (Grabhügel). Zu den erst im Berichtsjahr gemeldeten Funden gehören zwei kleine craquelierte Flinttrümmerstücke sowie ein Abschlag aus Feuerstein. Darüber hinaus fand sich eine unverzierte Randscherbe eines Tongefäßes, die man möglicherweise als trichterbecher- oder aber jungbronze-/eisenzeitlich ansprechen kann.

F, FM: P. Glüsing, Münster; FV: KMO

A. Friederichs / S. Möllers

410 Uttum OL-Nr. 2508/9:02, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Auf der Wurt Sielmönken, wo im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit ein Kloster der Benediktiner und danach der Augustiner bezeugt ist, befindet sich seit langem ein bäuerliches Gehöft. Im Bereich der Wurt sind verschiedentlich Funde gemacht worden, die wie die Ziegelsteine und Formsteine, auf den sakralen Ort hinweisen. Daneben finden sich auch gewöhnliche Gebrauchsgüter wie Keramik oder bei-nerne Spinnwirbel (Abb. 192,1). Nördlich des Hofes wurden bei Erdarbeiten ein Schlüssel (Abb. 192,3), der vermutlich aus Bronze besteht und im Schild eine Tierdarstellung mit zurückgewendetem Kopf zeigt, sowie eine Nadel (Abb. 192,2) aus demselben Material entdeckt, die mit einem Tierkopf verziert ist, aus dessen Maul ein Volutenkranz ragt, an dem beidseitig je drei Blechkegel an Ösen baumeln. Da keine Fundumstände beobachtet wurden, ist unklar, ob diese Fundstücke aus Gräbern stammen.

F, FV: P. Herlyn, Sielmönken; FM: H. Stettner

W. Schwarz

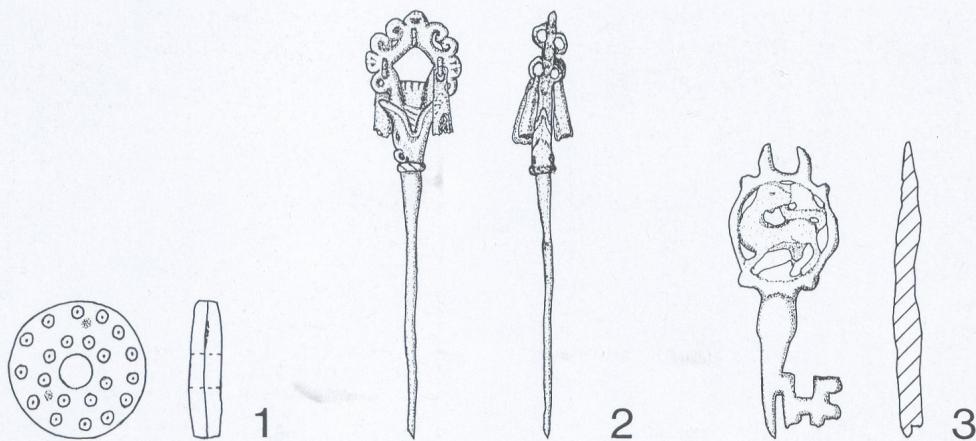


Abb. 192 Uttum OL-Nr. 2508/9:02, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 410)
1 Spinnwirbel aus Knochen, 2 Nadel aus Bronze, 3 Schlüssel aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

411 Wiegersen FStNr. 10, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im September 1998 wurde der Stader Kreisarchäologie ein bislang unbekannter Rillenstein in der Gemarkung Wiegersen gemeldet (s. Fundchronik 1998, 344 Kat.Nr. 562). Im Juli 1999 fand zur Klärung des Befundes eine kleine mehrtägige Grabung an dem Stein statt. Dabei wurde festgestellt, dass der Stein zu einem unbekannten Zeitpunkt in einer kleinen Grube mit flacher Sohle in der heute noch bestehenden Position ausgerichtet wurde (*Abb. 193 links*). Die Rille ist nicht umlaufend, sondern endet an beiden Seiten jeweils in Höhe der umgebenden Erdoberfläche (*Abb. 193 rechts*). Steingrus aus der Rille konnte sowohl in der Grube als auch an den Steinrändern unterhalb der Rillenenden nachgewiesen werden. Eine Fundamentierung mit anderen Steinen gab es nicht. Zwei Suchschnitte in unmittelbarer Nähe des Steines erbrachten keine weiteren Funde oder Befunde. Die Ergebnisse einer Phosphatanalyse stehen noch aus.

F, FM: G. Reinking, Regesbostel; FV: am Ort

D. Alsdorf

412 Wiesede FStNr. 2, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Auf einer kleinräumigen sandigen Kuppe in der Niederung nördlich des Wieseder Tiefs nordwestlich von Wiesede wurden bei Prospektionen im Zuge der Verlegung einer Gaspipeline durch den Firmenverbund NETRA im Spätherbst 1998 in einem grubenartigen Befund einige weichtonige Keramikfragmente geborgen. In der Nähe dieses Befundes gelegene Pfostengruben deuteten auf eine vor- oder frühgeschichtliche Siedlung hin.

Bei der Anfang April 1999 eingeleiteten Rettungsgrabung konnte unter widrigsten Witterungsbedingungen eine Fläche von ca. 23 x 25 m dokumentiert werden. Die Untersuchung erbrachte einige fluchtende Pfostenreihen, die allerdings keinen Gebäudegrundriss ergaben. Die uncharakteristischen Keramikfragmente lassen keine eindeutige Datierung zu, vermutet wird eine frühmittelalterliche Zeitstellung. (OL-Nr. 2512/5:08)

F, FM, FV: OL

E. Peters

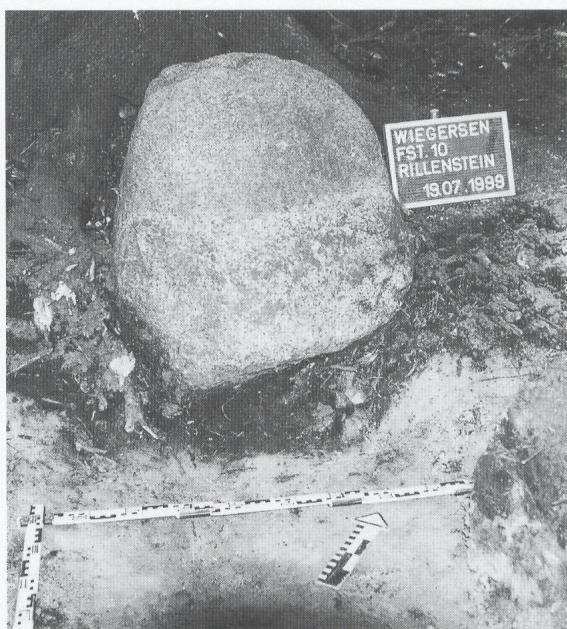


Abb. 193 Wiegersen FStNr. 10, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 411) Links: Rillenstein von Süden: Der Findling ist in einer Grube mit flacher Sohle positioniert. Rechts: Rillenstein von Südwesten: Die eingebrachte Rille verläuft nicht umlaufend, sondern endet in Höhe der Oberfläche. (Foto: D. Alsdorf)



Abb. 194 Wilkenstorf FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 413)
Einbaum mit Finder (rechts) und Fundmelder. (Foto: J. von Dein)

413 Wilkenstorf FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Ein archäologisch interessanter Angler wurde aufmerksam, als er am Elbufer zwischen zwei Buhnen ein langes „Brett“ aus dem Sand ragen sah. Anfangs mit den Händen, später mit der Schaufel und der Hilfe seiner Frau, legte er das 4,10 m lange und 0,6 m breite Teilstück eines Bootes frei (*Abb. 194*). Das Boot ist ein aus einem Eichenstamm gefertigter Einbaum mit flachem Boden. Der Boden ist vermutlich fast vollständig, die dünnen Seitenwände und ein Bug- beziehungsweise Heckteil in Fragmenten erhalten. Drei Reihen mit jeweils zwei quer angelegten Zapflöchern im Boden (*Abb. 195*) lassen eine Verstärkung des Bootskörpers mit Spanen vermuten, eine Bauweise, die wohl erst im Mittelalter mit „moderner“ Schiffsbautechnik Anwendung findet.

F: W. Schulz, Wilkenstorf; FM: E. Fabel, Wilkenstorf; FV: z. Zt. Bez. Arch. Lü

J. von Dein

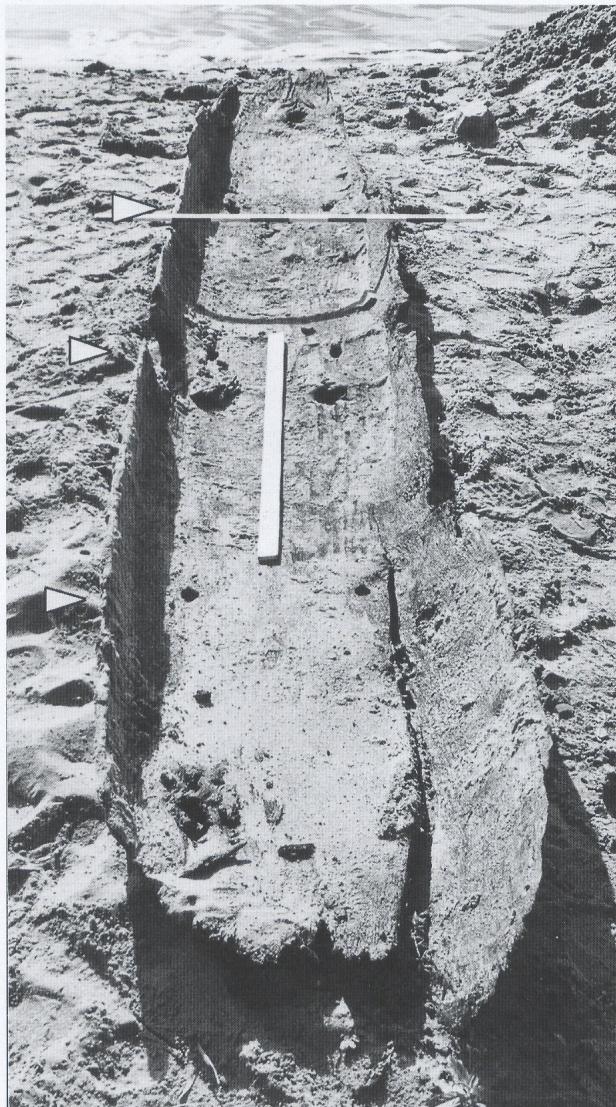


Abb. 195 Wilkenstorf FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 413)
Einbaum mit Zapflöchern (Pfeile).
(Foto: J. von Dein)